Auf der Suche nach der Zukunft

Bildungspolitiker aus Baden-Württemberg besuchen renommierte Schulen in Kanada

Von Axel Habermehl

Toronto. Die Champions-League der Grundschulbildung kommt kunterbunt und ein bisschen unaufgeräumt daher. Von Decken der Blythwood-Grundschule in Toronto baumeln Kinder-Kunstwerke und Bastel-Krimskrams. An Wänden und Türen des Backsteinbaus von 1932 hängen Bilder und Poster mit Lebensweisheiten, die teils aus Managermotivationsseminaren stammen könnten, teils aus Esoterikkalendern. Auf den Fußböden liegen Teppiche. Kinder und Lehrer steigen in Hausschuhen über die kreative Verkabelung der Schul-IT.

Im Klassenzimmer von Lehrerin Antonietta Scalzo („Nennen Sie mich Netta!“) haben sich Erst- und Zweitklässler zur Kleingruppenarbeit verteilt. Weil Netta – Karokleid, Fransenpony, tätowierte Arme – gerade die deutsche Delegation durchs Schulhaus führt, leitet an diesem Montagmorgen ein junger Hilfslehrer den Mathe-Unterricht. Netta schaut kurz rein und sieht die Kinder über folgender Aufgabe brüten: „George hat 12,80 Dollar. Zählt alle verschiedenen Möglichkeiten aus Banknoten und Münzen auf, die diesen Betrag ergeben.“

Ganz schön viele Möglichkeiten dürften das sein, überschlägt der Besuch aus Deutschland. Ganz schön schwierige Aufgabe eigentlich für Sechs- und Siebenjährige. Und, nach einigen Blicken auf Aufschriebe der Kinder: Ganz schön systematisch das Vorgehen dieser Knirpse!

Es ist kein Zufall, dass die Landtagsdelegation aus Baden-Württemberg – Kultusministerin Theresa Schopper (Grüne) und die Abgeordneten des Bildungsausschusses – nach Kanada gereist ist. Dessen Bildungssystem leidet inzwischen zwar auch unter Lehrermangel, gilt aber weiter als eines der effektivsten der Welt. In der Pisa-Studie 2015 belegte das Land Platz drei im Lesen und Top-10-Plätze in Mathe und Naturwissenschaften, wie Pisa-Koordinator Andreas Schleicher in seinem Buch „Weltklasse - Schule für das 21. Jahrhundert gestalten“ schreibt.

Vorzeige-Modell: *Kultusministerin Theresa Schopper (links) und die Heidelberger Landtagsabgeordnete Theresia Bauer schauen in der Blythwood-Grundschule in Toronto genau hin.* *Foto: Axel Habermehl*

Neben der Tatsache, dass Kanada insgesamt außerordentlich leistungsstarke Schüler hervorbringt, legt der deutsche Bildungsforscher einen Schwerpunkt seiner Analyse darauf, dass es dem Land gelinge, angesichts unterschiedlicher Startchancen in der Einwanderungsgesellschaft Bildungsdisparitäten abzuschmelzen.

„Die herausragenden Merkmale des kanadischen Bildungssystems sind der hohe Stellenwert, der der Chancengleichheit beigemessen wird, und die Fähigkeit des Landes, aus Schülerinnen und Schülern mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund, darunter auch mit Migrationshintergrund, exzellente Leistungen herauszuholen“, schreibt Schleicher. Im internationalen Vergleich seien die Leistungsunterschiede zwischen reichen und armen Schülern gering. „Hierin spiegelt sich eine staatliche Grundhaltung wider, die die Förderung der Gesundheit und des Wohlergehens von Familien in den Mittelpunkt stellt.“ Dies alles bei nur geringfügig höheren Pro-Kopf-Investitionen als in Deutschland, dessen Bildungssystem von starker und steigender sozialer Ungleichheit geprägt ist. Rund 40 Prozent der Kinder in Baden-Württemberg verfehlen laut jüngsten Studien altersgemäße Regelstandards in Kernfächern. Besonders gefährdet, Basiskompetenzen nicht zu erfüllen, sind Kinder mit Migrationshintergrund und aus bildungsfernen Familien.

Wie schaffen die Kanadier das? Was machen sie anders? Um solchen Fragen nachzugehen, waren diese Woche rund 20 Bildungspolitiker aus Baden-Württemberg in Kanada. In Toronto und Montréal besuchten sie Schulen und Colleges, trafen Politiker und Bildungsverwalter, Wissenschaftler und Lehrer.

> „Die Kanadier sind uns Jahre voraus.
>
> ***Thomas Poreski***
> *Bildungspolitischer Sprecher*

Ein Ansatz, den viele Teilnehmer in Gesprächen hervorheben, ist die konsequente Ausrichtung des Schulsystems an Daten. Früh und regelmäßig werden Lernstände und soziale Hintergründe von Kindern erhoben und zur Steuerung genutzt. Die Blythwood-Schule etwa, die in einer wohlhabenden Gegend liegt, erhält nur ein Grundbudget, das sie durch Spenden aufbessert. Schulen mit komplizierterer Klientel dagegen haben mehr Mittel, die sie flexibel einsetzen können.

Zudem schließen Rektoren und Schulverwalter datenbasierte Ziel- und Leistungsvereinbarungen. Schulen und Lehrer werden daran gemessen. Der FDP-Bildungsexperte Timm Kern zeigt sich in diesem Zusammenhang von der „Service-Orientierung“ der Verwaltung beeindruckt: „Die Schulen wissen selbst am besten, was sie brauchen. Auch wir sollten hier weniger von oben herab agieren.“

„Das ist echt Champions-League“, sagt Thomas Poreski, während er in Toronto durch die Grundschule läuft. Der bildungspolitische Sprecher der Grünen-Landtagsfraktion wirkt fast beseelt. „Wir arbeiten ja jetzt auch verstärkt mit Daten und sozialindexbasierter Ressourcensteuerung, aber die Kanadier sind uns Jahre voraus.“

Ihn freut besonders das Gewicht, das die Kanadier sozialer Vielfalt und Werten wie dem Wohlbefinden der Kinder beimisst. „Bei uns denken ja viele Leute, Schule kann entweder human oder leistungsstark sein. Das Gegenteil ist der Fall: Das eine bedingt das andere.“

Weil Kanada traditionell viele Immigranten anzieht, greift das Bildungssystem früh ein. Auch in der Blythwood-Schule gibt es „Kindergarten“. Schon Vierjährige lernen ganztags in den Bereichen Sprache und Mathematik – spielerisch, aber auf Basis eines Bildungsplans und von akademisch ausgebildeten Lehrern. Das ist gratis, freiwillig und wird sehr gut angenommen. Zur offiziellen Einschulung mit sechs Jahren sind Bildungsunterschiede gemindert, das gesellschaftlich gewünschte lange gemeinsame Lernen funktioniert besser.

„Ich bin erfreut, dass man in Kanada das, was wir als nötig erachten, auch tut. Eine Vorschule ist aufgrund der veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse auch bei uns erforderlich“, kommentiert Rainer Balzer (AfD). CDU-Schulpolitiker Alexander Becker sagt: „Die Kanadier fordern und fördern. Da können wir viel dazulernen.“ Seine Fraktion trage Pläne von Kultusministerin Schopper, künftig schon bei Vierjährigen Sprachkenntnisse zu messen und bei Bedarf Kinder verbindlich zu fördern, ausdrücklich mit.